

## **Predigt 19.1.25 über Römer 12, 11+12 (P. Weber)**

Liebe Gemeinde!

1. Das neue Jahr 2025 hat begonnen. Viele Menschen machen sich Sorgen über die Situation unserer Welt. Morgen wird Donald Trump US-Präsident. Ein ziemlich verrückter Mann mit absurden Ideen wird mächtigster Mann der Welt. Er ist leider nicht der einzige Rechtspopulist oder Rechtsradikale in einer Regierung der westlichen Welt. Diese Leute lösen keine der vielen Probleme, die da sind, sondern schaffen nur unnötige, zusätzliche Probleme.
2. Alle westlichen Länder brauchen Migration. Aber in Deutschland und anderen Ländern hat sich eine negative Stimmung gegenüber Geflüchteten und Migranten ausgebreitet. Rechtspopulisten und andere sagen ohne Grund: Geflüchtete und Migranten sind schuld an den Problemen, die wir haben. Für alle Migranten, die schon länger in Deutschland leben, besteht wohl keine aktuelle Gefahr.
3. Für euch ist aber diese Stimmung und eine vielleicht schlechter werdende Gesetzgebung für Migranten keine angenehme Situation. Hinzu kommt: es ist Winter in Deutschland. Der schöne Monat Dezember, von Advent und Weihnachten geprägt, ist vorbei. Oft ist es kalt und

nass und immer noch wird es spät hell und früh dunkel. Was brauchen wir in einer solchen nicht so schönen politischen Situation und Jahreszeit? Ich glaube, drei Dinge: die Erinnerung an schöne Erfahrungen, Geborgenheit und Hoffnung.

4. Dazu leitet uns unser Predigtvers aus Römer 12,12 an: „Freut euch, dass ihr Hoffnung habt! Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst. Hört nicht auf zu beten.“ (Römer 12,12) Erinnerung an Schönes. Das Brautpaar, das in Kana in Galiläa heiratete, hat etwas Schönes erlebt. Nicht nur eine tolle Hochzeit mit vielen Gästen haben sie gefeiert. Sie hatten auch während der Feier ein großes Problem: der Wein war ausgegangen.
5. Aber sie hatten einen Gast, der ihnen geholfen und Wasser in Wein verwandelt hat: Jesus, den Sohn Gottes. Wenn sie sich später an ihre Hochzeit erinnern, werden sie immer an diesen einen Gast denken, der ihre Feier auf wunderbare Weise gerettet hat. Und wenn es ihnen vielleicht später einmal nicht so gut geht, die Erinnerung an Jesu Hilfe damals wird ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Und sie werden darauf vertrauen: der uns damals geholfen hat, der wird uns auch jetzt helfen.
6. „Freut euch, dass ihr Hoffnung habt.“ (Römer 12,12a) Auch uns tut es gut, wenn wir an nassen und

ungemütlichen Tagen uns an etwas Schönes in unserem Leben erinnern. Vielleicht ist es auch unsere Hochzeit, die uns Wärme und Freude zurückbringt. Vielleicht denken wir bei etwas Schöнем auch an unsere Familie, gerade wenn sie nicht im gleichen Ort, im gleichen Land wohnt. Vielleicht war es wunderschön, als Sie sich einmal wiedergesehen haben und sich endlich wieder in die Arme schließen konnten.

7. Als Pastor führe ich öfter Trauergespräche. Da ist z.B. der Ehemann nach längerer Krankheit gestorben und ich sitze mit der Witwe und den Kindern zusammen. Da erzählt die ältere Frau von den letzten schweren Jahren, in denen sie ihren Mann gepflegt hat. Aber dann sagt sie auch: als mein Mann in den Ruhestand gegangen ist, haben wir viele schöne Reisen unternommen, viel Schönes zusammen erlebt. Die Erinnerung daran gibt mir Kraft. Und die alte Frau, die eben noch geweint hat, lächelt.
8. An Schönes sich erinnern. Wir denken daran, wie Gott, wie Jesus uns in einer schwierigen Situation geholfen hat. Vielleicht hat er uns von einer schweren Krankheit geheilt. Vielleicht hat er uns auf der Flucht in gefährlicher Situation gerettet. Vielleicht hat er hier in Deutschland trotz Schwierigkeiten uns Türen geöffnet

für einen guten Weg. Vielleicht hat Jesus uns durch sein Eingreifen auch einfach etwas Schönes ermöglicht wie damals in Kana, wo die Hochzeit mit gutem Wein fröhlich weitergehen konnte.

9. Erinnerung an Schönes. Etwas anderes, das ich suche, wenn es draußen kalt und ungemütlich ist und die Nachrichten aus aller Welt beunruhigend, ist Geborgenheit. In der schönen Jahreszeit ist vielleicht eher „Aufbruch“ angesagt, aber jetzt suche ich – und vielleicht auch ihr – Geborgenheit. Beim Einschlafen stelle ich mir vor: ich sitze in einem Zug, der in der Nacht schnell durch die Landschaft fährt.
10. Ich komme von einer Reise zurück und mit dem Zug geht es nach Hause. Ich sitze einfach gemütlich da und bald bin ich zu Hause. Wenn Anette und ich einschlafen, kuscheln wir oft aneinander und schlafen dann mehrere Stunden ganz nahe beieinander. Auch das ist für mich Geborgenheit. Weihnachten war gestern, sagen viele. Aber wir haben noch immer unseren Tannenbaum und morgens singe ich gern noch ein Weihnachtslied.
11. Und es ist und bleibt für mich eine Stätte der Geborgenheit: der Sohn Gottes in der Krippe, Maria und Josef und viele Menschen um ihn herum und auch ich gehöre dazu. Und irgendwann ist es Nacht an der Krippe

und ich schlafe ganz in der Nähe des Jesuskindes ganz geborgen. „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“ (Psalm 4,9)

12. „Hört nicht auf zu beten.“ (Römer 12,12c) Am Morgen eine halbe Stunde nach dem Aufstehen im Dunkeln sitze ich auf einer Matte im Wohnzimmer und bete. Bete für alles, was mich gerade beschäftigt, woran ich denke im Blick auf den Tag, wo ich Hilfe von oben brauche für mich und andere Menschen. Und abends im Bett schaue ich im Gebet auf den Tag zurück. Meistens stelle ich dabei fest, dass so manche Sorge vom Morgen unnötig war, dass Gott die Dinge zum Guten gewandt und meine Gebete erhört hat.

13. Auch das ist für mich Geborgenheit. Alles, was ich am Tag zu tun habe, ist umfasst von dem Gebet am Morgen und am Abend, ist umfassen von Gott, der mich hört, von Jesus, der mich liebt. „Freut euch, dass ihr Hoffnung habt. Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst.“ (Römer 12,12bc) Oft lese ich in diesen ersten Wochen des Jahres, dass maßvolle Politiker und andere vernünftige Leute dazu aufrufen, doch trotz allem zuversichtlich und hoffnungsvoll zu sein.

14. Nun, auch menschlich gesehen gibt es immer Grund zur Hoffnung und eine nur pessimistische Sicht der Dinge macht alles noch schlimmer. Aber gut, dass wir Christen Hoffnung und Zuversicht nicht selbst herbei zaubern müssen. Denn unsere Hoffnung kommt uns von oben und von vorne entgegen, sie ist um uns ist und trägt uns von unten. Unsere Hoffnung hat einen Namen und heißt Jesus.

15. Jesus passt von oben auf mich auf, er geht mir voran, er steht mir zur Seite, er fängt mich auf und hilft mir wieder aufzustehen. wenn ich falle. Woher die Kraft nehmen, fragen wir uns manchmal. Aus uns kommt sie nicht, aber von außen, von oben, von ihm kommt sie und so können wir weitergehen. Ich fühle mich oft schwach. Aber er ist stark, der um mich herum ist, er wird mir helfen.

16. Vor mir türmen sich gleich mehrere Hindernisse auf und ich weiß nicht, wie ich diese überwinden kann. Aber ich glaube: Jesus wird überwinden, was sich mir entgegenstellt, das ist meine Hoffnung, meine Zuversicht und mein Gebet. Mit Jesus kann ich so standhaft bleiben auch in schwierigen Zeiten.

17. Es ist kalt in Deutschland und kalt ist es auch in Washington, in der Ukraine, im Gaza-Streifen und an anderen Leidensorten. Aber wir lassen uns nicht

unterkriegen. Wir haben schon viel Schönes erlebt in unserem Leben und viel Hilfe von oben erfahren und daran erinnern wir uns mit Freude und in Dankbarkeit. Wir dürfen Geborgenheit erfahren in ungemütlicher Zeit – bei Menschen, die uns nahestehen, und bei Jesus, der immer in unserer Nähe ist.

18. Und wir dürfen trotz allem voller Hoffnung sein: weil wir mit Jesus den Sieger über alles Böse an unserer Seite haben und uns nichts - niemals von seiner Liebe trennen kann und wir mit ihm ewig leben werden. „Freut euch, dass ihr Hoffnung habt! Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst. Hört nicht auf zu beten“, (Römer 12,12), Amen.